

Der häufigste Greifvogel
Mitteleuropas ist weder auf
Roten Listen noch regelmäßig
auf Abschlußplänen zu finden –
Friede, Freude, Eierkuchen?
Einblicke in das Leben einer
vermeintlichen Allerweltsart.

DER MÄUSEBUSSARD – WEITGEHEND HARMLOS





Die unterschiedlichen Gefiederfärbungen der Mäusebussarde gestatten bei genauer Beobachtung ein individuelles Ansprechen der Greife in den Brutrevieren. Mäusebussarde erreichen in Deutschland nach Bednarek (1996) mittlere Siedlungsdichten von 14 bis 22 Brutpaaren auf 100 Quadratkilometer

Michael Werk

Einer der häufigsten und vermutlich auch bekanntesten heimischen Greifvögel ist der Mäusebussard. Der in zahlreichen Farbvarianten von dunkelbraun bis fast weiß befiedert vorkommende Greif gehört zum gewohnten Anblick in mitteleuropäischer Kulturlandschaft.

Individuell und unverwechselbar

Seine vielseitige Gefiederfärbung, die ihm in Frankreich den Namen „Buse variable“ eintrug, macht ihn ebenso individuell wie unverwechselbar zugleich. Oftmals hört man erst den typischen, unverkennbaren Ruf, den man als langgezogenes, helles „hiiääh“ beschreiben könnte, bevor man den Mäusebussard am Himmel entdeckt. Immer wieder nutzt er im Segelflug aufsteigende Warmluft aus. Besonders eindrucksvoll

sind die zu Mitte/Ende Februar beginnenden und von Rufen begleiteten partnerschaftlichen Balzflüge der Bussarde.

Außerhalb der Balz unterbricht der Mäusebussard seinen Flug gelegentlich durch ein kurzes Rütteln, wie es vor allem vom Turmfalken sowie von zahlreichen Kleinvögeln bekannt ist, und fliegt quasi „auf der Stelle“, sofern er etwas Interessantes am Boden erspäht hat. Wesentlich häufiger rüttelt jedoch ein Verwandter, der Raufußbussard (*Buteo lagopus*), der als zirkumpolar verbreiteter Brutvogel nördlicher Tundren und Waldtundren in Deutschland jedoch nur im Winterhalbjahr als Durchzügler oder Wintergast beobachtet werden kann.

In Körperbau und Gefieder zum Verwechseln ähnlich, unterscheiden sich beide Arten deutlich an der Stoßbefiederung. Die des Mäusebussards trägt acht bis zwölf Querbinden, die des Raufußbussards eine breite Endbinde, über der (geschlechterabhängig) ein bis drei schmale Binden liegen können. Hinzu kommt, daß die Ständer des Raufußbussards bis auf die Zehen hinab befiedert sind.

Die vermeintlich dritte „Bussardart“, die in Deutschland, wenn auch nur im Sommer anzutreffen ist, ist der Wespenbus-

sard, ein spezialisierter Insektenfresser. Doch wird der etwa von Mai bis September zu beobachtende Wespenbussard in der zoologischen Systematik einer anderen, eigenen Familie (Wespenbussarde) zugeordnet. Sein Stoß zeigt eine breite Endbinde sowie zwei, näher am Körper sitzende, deutlich sichtbare schmalere Querbinden. Auch unterscheidet er sich vom Mäusebussard durch seine schmaleren und längeren Flügel sowie den taubenartig abgesetzten kleineren Kopf.

Die Familie der Bussarde zählt weltweit 25 Arten mit zahlreichen Unterarten. Größter Vertreter, bis 69 Zentimeter lang, ist der in Zentralasien beheimatete Hochlandbussard. Die kleinsten Bussardarten sind der Grobschnabelbussard (Mexiko, Südamerika) sowie der Haitibussard mit 28 bis 35 Zentimetern. Mit etwa 48 bis 56 Zentimeter Länge zählt der Mäusebussard zu den mittelgroßen Species.

Stand-, Strich- oder Zugvogel

Im Gegensatz zum Raufuß- (Winter) und Wespenbussard (Sommer) ist der Mäusebussard ganzjährig in heimischen Revieren zu beobachten. Nur sind zumindest die im Winter anzutreffenden Mäusebussarde längst nicht alles „heimische“

Exemplare. Abhängig vom Brutgebiet ist der Mäusebussard Stand-, Strich- oder Zugvogel.

Skandinavische, nordost- bzw. osteuropäische Tiere ziehen im Winter nach Mitteleuropa, während die hiesigen Brutvögel im Brutgebiet überwintern oder (vor allem Jungvögel) als Teilzieher gen Südwesten, in erster Linie nach Frankreich, wandern. Durch die wetterabhängige Zugaktivität (je kälter, je weiter) kann es lokal zu enormen

Kälte bzw. geschlossener Schneedecke ist diese energiesparende Art des Beuteerwerbs von Vorteil.

Ohnehin ist ein strenger Winter, wie für viele andere Wildtierarten, auch für Mäusebussarde ein Engpaß und fordert seinen Tribut. Die stabilen Besätze des Mäusebussards kompensieren die winterlichen Verluste jedoch leicht. Überhaupt kann man den Mäusebussard mittlerweile guten Gewissens



Fallwild oder ausgelegtes Luder wird von Mäusebussarden rasch entdeckt und dankbar angenommen

Ansammlungen von Mäusebussarden auf kleiner Fläche kommen.

Ein typischer Anblick ist der bisweilen stundenlang auf einem Koppelpfahl, im Geäst eines Baumes, auf einer Jule, einem Maulwurfshaufen oder sonstigen Erhebungen hockende Mäusebussard, der nach Beutetieren Ausschau hält. Denn entgegen der weitverbreiteten Meinung, er würde seine Beute hauptsächlich im segelnden Suchflug orten, ist der Mäusebussard vor allem Ansitzjäger. Erst wenn er ein potentielles Beutetier entdeckt hat, startet der Greif zum Beuteflug. Insbesondere im Winter bei großer

als echten „Siegertyp“ in der dichtbesiedelten mitteleuropäischen Kulturlandschaft bezeichnen.

Mäuse als Hauptnahrung

Wie sein Name bekräftigt, stellen Mäuse, vor allem Feldmäuse, seine Hauptnahrung dar. Der Anteil von Säugetieren an der Nahrungspalette schwankt etwa zwischen 75 und 85 Prozent. Zu den Mäusen kommen lebensraumabhängig andere kleine Säuger wie Spitzmäuse, Maulwurf, Hamster und Ratten sowie Kleinvögel in unterschiedlichen Anteilen. Auch nehmen Mäusebussarde Repti-

lien, Amphibien und Fische sowie Insekten, Regenwürmer und Schnecken je nach Vorkommen und Erreichbarkeit.

Von den Wildarten spielen vor allem Feldhase und Kaninchen, Rebhuhn, Fasan und Wildtauben eine gewisse Rolle. Ausgewachsene, gesunde Hasen zählen nicht zum Beutespektrum des Mäusebussards: seine Statur und Fänge sind zu schwach, sein Flug zu behäbig, um die Langohren zu schlagen. Junghasen bereichern jedoch regelmäßig etwa in der Zeit von März bis September seinen Speiseplan. Für den Rückgang der Hasenbesätze zeichnet der Mäusebussard jedoch zweifels-

Auch bei Mäusebussarden ist das greifvogeltypische Manteln (Abschirmen) von Nahrung gegenüber Konkurrenten zu beobachten

ohne nicht verantwortlich, da vor allem die ausufernden Fuchsbesätze sowie gleichermaßen die Auswirkungen geänderter Landnutzung den Einfluß des Mäusebussards auf den Feldhasen in Potenzen übertreffen. Auch die Populationschwankungen der Wildkaninchen vermag der Mäusebussard nicht nachhaltig bzw. nennenswert zu beeinflussen.

Etwas anders verhält es sich beim Rebhuhn, und zwar dort, wo einzelne Spezialisten unter den Mäusebussarden die winterlichen Ketten oder Völker ohnehin schon winziger Hühnerbesätze zehnten oder aufreiben. Doch ist der Mäusebussard keinesfalls ursächlich für den bedeutenden Rückgang des Rebhuhns auf großer Fläche mitverantwortlich. Im Schwimmen geeigneter Lebensräume liegt hier das größte Problem. Umfassende Biotopverbesserungen sind daher (nicht nur) zur Förderung des Niederwildes erforderlich.

Niederwildhege und Mäusebussard

Die mit viel persönlichem und mitunter auch finanziellem Einsatz durchgeführten Hegebemühungen der Jägerschaft und anderer Naturschutzvereinigungen sind zwar wertvolle Schutzbeiträge, doch dürfte der

Durchbruch erst durch die großräumige Förderung bäuerlicher und kleinparzellierter Landwirtschaft gelingen. Das Pflanzen und Pflegen von Hecken, Feldgehölzen sowie Weg- und Feldrainen oder das sinnvolle Unterhalten von Brachflächen allein sind nicht genug.

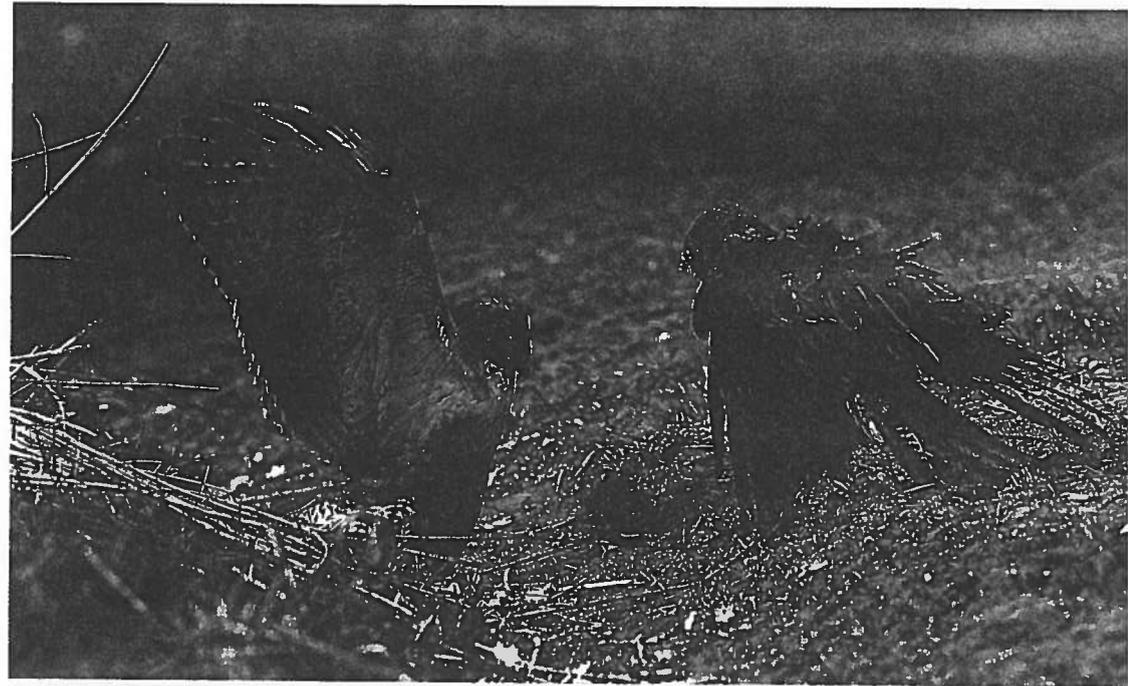
Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: Die notwendige Regulation übergroßer Raubwildbesätze beispielsweise des Fuchses durch gezielte Bejagung soll hier nicht in Frage gestellt werden. Sie ist ein sinnvolles und unverzichtbares Instrument zur Hege des Niederwildes, speziell bodenbrütender Arten wie z. B. dem Rebhuhn.

Der Mäusebussard jedoch spielt in dem gesamten Problemkreis allenfalls eine kleine Nebenrolle. Dies nur insofern, wenn es um den (ausnahmegeheimigten) Abschluß erwähnter Spezialisten geht. Sieht man gelegentlich kröpfende Mäusebussarde am Althasen, -kaninchen oder Fasan, handelt es sich (anders als beim Habicht!) im allgemeinen um ein zuvor verendetes (verludertes) Beutetier.

Von allen heimischen Greifvögeln gehört der Mäusebussard neben Milanen und Adlern zu den Arten, die regelmäßig und häufig auch an Aas bzw. Luder und Aufbrüche gehen. Überdies haben sich Mäusebussarde recht gut an den Straßenverkehr angepaßt. Es dauert meistens nicht lange, bis ein Stück Fallwild neben der Straße von einem Mäusebussard entdeckt und angenommen wird.

Man hat's nicht leicht

Da sich auch Artgenossen, Elstern, Kolkrahen und Krähen meist schnell am Kadaver finden, kommt es immer wieder zu interessanten Auseinandersetzungen im Kampf um die „Beute“. Der kröpfende Mäusebussard versucht wie alle Greif-



Mitunter kommt es unter den Bussarden zu heftigen Streitereien um Beute oder Luder. Mischen sich dann noch Rabenkrähen ein, kann eine Rundumverteidigung notwendig werden

FOTOS: VERFASSEN

vögel in solchen Fällen, seine Beute durch das Manteln mit ausgebreiteten Schwingen vor den Nahrungskonkurrenten zu schützen.

Nicht immer aber ist der Mäusebussard mit seiner Verteidigungsstrategie erfolgreich. Gelegentlich muß er sogar den

deutlich kleineren Elstern und Aaskrähen weichen und kann sich seinen Anteil erst dann sichern, wenn die hartnäckigen, aggressiven Widersacher das Feld geräumt haben.

Auch wenn es in Anbetracht schwindender Besätze von Feldhase und Rebhuhn aus ver-

ständlicher Sorge um das Niederwild manchmal schwerfällt, Sympathien für den Mäusebussard zu entwickeln bzw. zu bewahren, gehört er zur typischen Lebensgemeinschaft unserer Kulturlandschaft – auch unter vielerlei positiven Aspekten.

